

Zeitschrift:	Die Sammlung / Schweizerisches Nationalmuseum = Les collections / Musée national suisse = Le collezioni / Museo nazionale svizzero
Herausgeber:	Schweizerisches Nationalmuseum
Band:	- (2023)
Artikel:	Das Grabmal von La Sarraz : eine Fallstudie aus der Kopsiensammlung
Autor:	Zubler, Nino
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1050101

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Grabmal von La Sarraz – eine Fallstudie aus der Kopiensammlung

In der Kapelle Saint-Antoine im waadtländischen La Sarraz befindet sich ein aussergewöhnliches Grabmal (Abb. 1). Das zwischen 1380 und 1400 errichtete Monument gehört zu den schönsten Adelsgräbern der Schweiz und ist dem Geschlecht der de La Sarraz gewidmet, die zwischen dem 13. und frühen 16. Jahrhundert als Vögte der Waadt amteten und bedeutende Güter in der Region besasssen. Der liegende Tote mit zum Gebet gefalteten Händen stellt mutmasslich den Stifter der Kapelle, François I^{er} de La Sarraz (1333–1362), dar. Sein Körper ist übersät mit Würmern und kleinen Fröschen, sie sind ein Symbol für die Vergänglichkeit und die Gleichheit der Menschen im Tod – auch die Überreste der hohen Adeligen werden von Ungeziefer zersetzt (Abb. 2). François I^{er} ist umgeben von seinen engsten Verwandten, die für den Verstorbenen beten. Am Rande befinden sich zwei lebensgroße Statuen seiner Söhne, bei den weiblichen Figuren handelt es sich wohl um die Frauen dieser beiden Ritter. Neusten Vermutungen zufolge wurde das Grabmal von

den Enkeln von François I^{er} in Auftrag gegeben in Gedanken und Ehrung ihres dahingeschiedenen Grossvaters.¹

Aufgrund der kunsthistorischen Bedeutung des Grabmals entschied sich die Direktion des Landesmuseums im Jahr 1900, einen Abguss aus Kunststein in der eigenen Kopienwerkstatt anfertigen zu lassen. Damals standen der Museumsleitung 3000 Franken jährlich für die Herstellung von Abgüssen und Kopien zur Verfügung. Die Arbeiten an diesem Projekt sollten sich mit Unterbrüchen über sieben Jahre erstrecken. Der vollendete Abguss war aber erst ab 1935 öffentlich zugänglich, als im Rahmen einer Museumserweiterung im Erdgeschoss des Landesmuseums eine Abteilung für «mittelalterliche Kunstwerke und Altertümer» eingerichtet wurde und genügend Platz für das Grabmal zur Verfügung stand (Abb. 3).² Im Vergleich zum Original fehlt dem qualitativ hochwertigen Duplikat aus Kunststein der spitzförmige Baldachin, die übrigen Teile des Monuments sind im Verhältnis 1:1 kopiert (Abb. 4).

Manche Teile des Grabmals wie beispielsweise die Sockelfront mit den kleinen betenden Figuren sind in doppelter Ausführung erhalten, was mit der komplexen Entstehungsgeschichte des Abgusses zu erklären ist. Der Bundesrat erhielt 1902 eine Anfrage von Dr. Kuno Francke (1855–1930), Professor für deutsche Sprache und Literatur am Germanistischen Institut der Harvard University in Cambridge (Massachusetts, USA). Francke wurde in Kiel geboren, absolvierte sein Studium in Deutschland und unterrichtete ab 1884 in den USA. Er nahm später die amerikanische Staatsbürgerschaft an, blieb seiner alten Heimat jedoch eng verbunden. Zusammen mit einigen Gleichgesinnten beabsichtigte Francke, ein Germanisches Museum in Harvard zu eröffnen, welches durch das Sammeln von «Reproduktionen charakteristischer deutscher Kunst» zu «einem Symbol germanischer Größe» in den USA heranwachsen sollte. Das neue Museum sollte nämlich dazu

dienen, die kulturellen Errungenschaften der germanischen Zivilisation und des Deutschen Reiches zu unterstreichen und zudem den Einfluss der französischen Kultur in den Vereinigten Staaten zu schmälen, wie Francke mit Beiträgen in Zeitschriften in seiner alten Heimat wiederholt deutlich machte. Die Gründung des Museums in Harvard wurde von Kaiser Wilhelm II. ausdrücklich unterstützt und ist ein früher Ausdruck einer sich formierenden deutschen Kulturpolitik in den USA um die Jahrhundertwende. Francke erbat in seinem Schreiben an den Bundesrat eine Kopie eines kunsthistorisch repräsentativen Schweizer Werkes. Vermutlich wurden die Schweiz und weitere Länder wie Dänemark oder die Niederlande aus diplomatischen Gründen angefragt, um die nationalistischen Absichten, die hinter der Museumsgründung standen, zu verschleiern.³

Die Kommission des Landesmuseums empfahl dem Bundesrat, der Bitte von Francke stattzugeben, verpflichtete die Landesregierung aber, die Kosten für die zusätzliche Kopie zu übernehmen. Weshalb sich das Landesmuseum damals für das Grabmal von La Sarraz entschied, lässt sich nicht mehr eindeutig rekonstruieren; es ist anzunehmen, dass der bedeutende kunstgeschichtliche Charakter dieses Objektes eine Rolle spielte. Aus ebenfalls nicht bekannten Gründen dauerte es bis 1908, bis die Arbeiten am zweiten Abguss des Grabmals begannen. Im selben Jahr wurden diese Tätigkeiten aber bereits wieder gestoppt. Grund dafür war der Tod des Modelleurs Jakob Schwyn (1852–1908), der im Laufe seiner Karriere dank seinen handwerklichen Fähigkeiten vom Museumsaufseher zum offizi-

1 JEAN-LUC ROUILLER, *Les sépultures des seigneurs de La Sarraz*, in: *Cahiers Lausannois d'Histoire Médiéval*, Bd. 12, Lausanne 1994, S. 201–301.

2 *Führer durch das Schweizerische Landesmuseum in Zürich*, hrsg. von der DIREKTION DES LANDESMUSEUMS, Zürich 1936, S. 3–14.

3 REINER POMMERIN, *Die Gründung des Germanischen Museums an der Harvard Universität*, in: *Archiv für Kulturgeschichte*, 61 (2), 1979, S. 420–430.

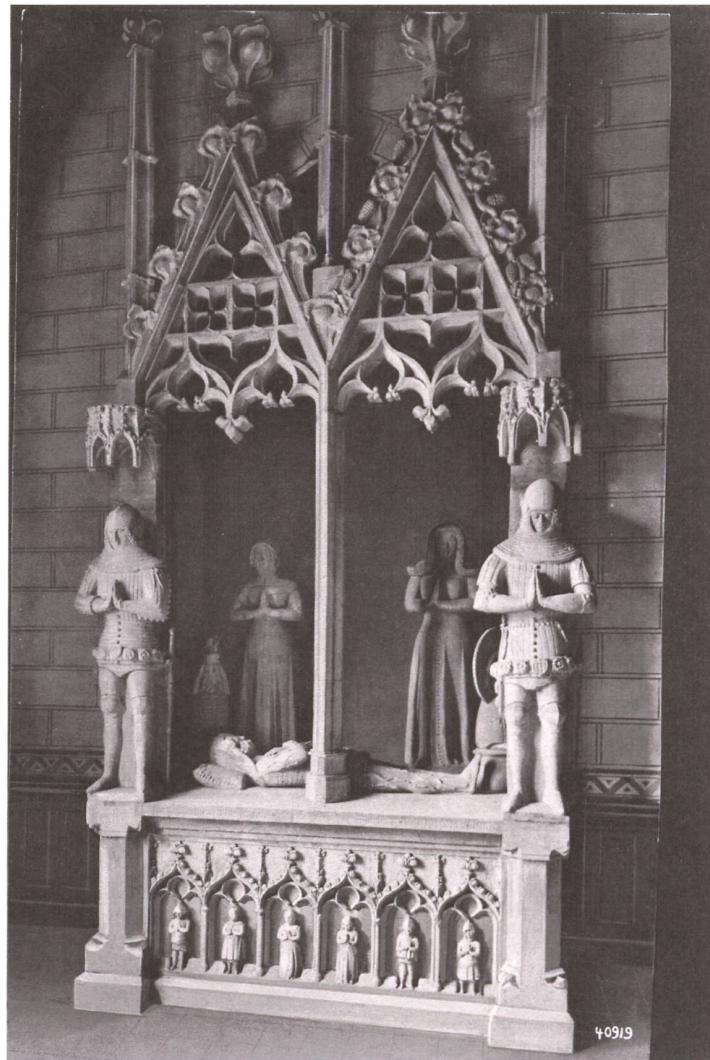


Abb. 1

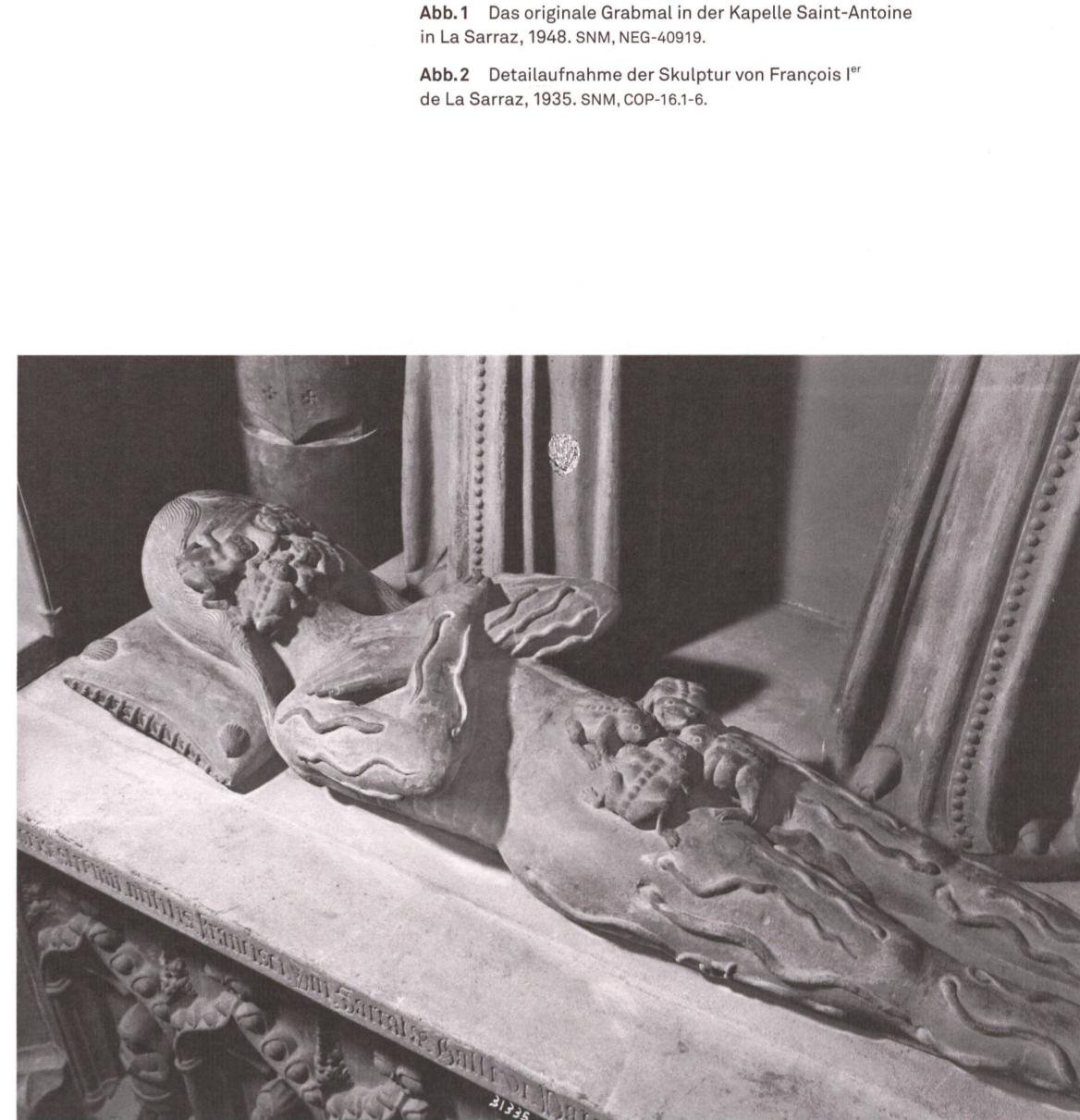


Abb. 2

Abb.1 Das originale Grabmal in der Kapelle Saint-Antoine in La Sarraz, 1948. SNM, NEG-40919.

Abb.2 Detailaufnahme der Skulptur von François I^{er} de La Sarraz, 1935. SNM, COP-16.1-6.



Abb.3

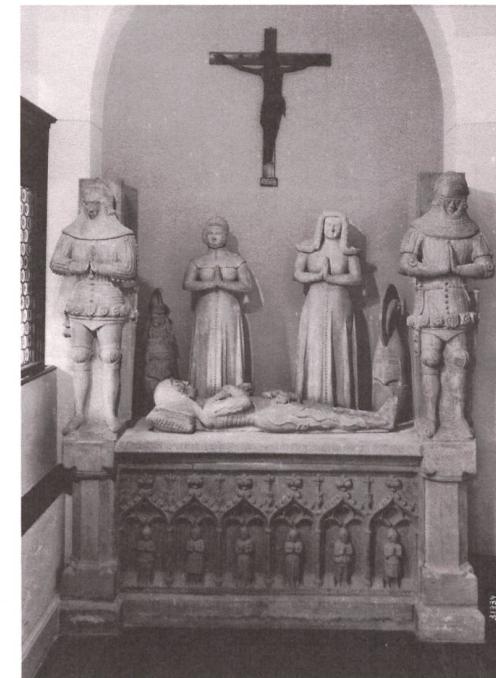


Abb.4

Abb.3 Das Grabmal im Landesmuseum vor der Erneuerung der mittelalterlichen Abteilung, Raum 1d, 1955. SNM, NEG-44962.

Abb.4 Das Grabmal im Landesmuseum, ohne den Baldachin, Raum 1d, um 1935. SNM, COP-16.1-6.

ellen Modellbauer aufgestiegen war. Seine Stelle wurde aus Sparsamkeitsgründen bis Jahresende nicht neu besetzt. Allerdings wurde die zweite Kopie auch vom neuen Modelleur, Charles Kaspar (1874–1919), der ab 1909 im Landesmuseum wirkte, nicht fertiggestellt. Stattdessen kopierte er eine Grabplatte aus dem Kloster Hauterive bei Freiburg für die Harvard University. Gemäss Jahresbericht des Landesmuseums hatten die Verantwortlichen des Germanischen Museums zugunsten der Grabplatte auf das Grabmal von La Sarraz verzichtet; weshalb bleibt ungewiss.⁴

Die Geschichte dieser Objekte beleuchtet die Vernetzung des Landesmuseums auf einer internationalen Ebene, wie das Gesuch nach einer Kopie aus den Vereinigten Staaten zeigt. Die Verbindung mit Harvard und dem Germanischen Museum scheint dabei besonders eng gewesen zu sein. Auf Anfrage beim Germanischen Museum (ab 1950 Busch-Reisinger Museum) wurden zwei weitere Geschenke aus der Schweiz bestätigt. Der erste Direktor des Landesmuseums, Heinrich Angst (1847–1922), schenkte dem Germanischen Museum 1904 die Kopie der Grabplatte von Ulrich von Regensberg aus dem 13.Jahrhundert. Ein Jahr zuvor hatte Angst bei einem Besuch in Harvard die Ehrendoktorwürde für sein Schaffen im Museumswesen erhalten. 25 Jahre später schickte das Landesmuseum zudem ein Duplikat der Grabplatte des Walter von Hohenklingen aus dem 14.Jahrhundert. Die Kopien wurden in den 1960er-Jahren aus der Sammlung des Museums in Harvard entfernt. Daneben lässt sich am Beispiel der aufwendigen Kopie des Grabmals von La Sarraz die frühere Bedeutung der Abgüsse erahnen. Im Selbstverständnis des Landesmuseums sollte die eigene Sammlung eine möglichst komplette Darstellung der «künstlerischen und kulturellen Entwicklung» der Schweiz zeigen, wobei die vorhandenen Originalgegenstände nicht als ausreichend erachtet wurden. Die Lücke beabsichtigte man daher mit Kopien zu ergänzen. Dabei sollten jedoch nur Objekte kopiert werden, die

ein «hervorragendes künstlerisches und historisches Interesse» besäßen und keine blossen Alltagsgegenstände.⁵ Dies führte dazu, dass vor allem im Bereich der Steinplastik ein relativ grosser Bestand an Abgüssen und Kopien von der eigenen Werkstatt hergestellt wurde. In der ersten Hälfte des 20.Jahrhundert wurde sie zu einem grossen Teil ausgestellt, jedoch in zwei Wellen in den 1930er- und 1950er-Jahren etappenweise im Keller und auf dem Estrich des Landesmuseums magaziniert. 1963 wurden die Abgüsse ins ehemalige Depot an der Bernerstrasse umgelagert. Die meisten befinden sich heute im Sammlungszentrum in Affoltern am Albis. Die Kopie des Grabmals von La Sarraz musste 1956, nach etwas mehr als 20 Jahren in der Ausstellung, einer baulichen Erneuerung weichen.

Nino Zubler

⁴ SCHWEIZERISCHES LANDESMUSEUM ZÜRICH,
Jahresbericht, 18, Zürich 1909, S. 18.

⁵ SCHWEIZERISCHES LANDESMUSEUM ZÜRICH,
Jahresbericht, 9, Zürich 1900, S. 62.